

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.
Nähere Informationen unter
www.kritikundutopie.net

Peter Haumer

GESCHICHTE DER F.R.S.I.

Die Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“
und die österreichische Revolution 1918/19

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2018
alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Transparent vor dem Parlament in Wien anlässlich der
Ausrufung der Republik am 12. November 1918

Lektorat: Elvira Gross

Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 7 DANKSAGUNG
- 9 VORWORT: DIE FÖDERATION –
VORGESCHICHTE ODER GEGENENTWURF?
- 17 EINLEITUNG
- 24 GESCHICHTEN ÜBER DEN JÄNNERSTREIK
- 49 VOM ILLEGALEN ARBEITER- UND SOLDATENRAT
ZUR FÖDERATION REVOLUTIONÄRER SOZIALISTEN
„INTERNATIONALE“
- 76 DIE FÖDERATION REVOLUTIONÄRER SOZIALISTEN
„INTERNATIONALE“
- 88 DIE FÖDERATION, ÖSTERREICH, DIE REVOLUTION UND
DER SOZIALISMUS
- 120 DIE FÖDERATION UND DIE NATIONALVERSAMMLUNG
- 125 ZUM „TÄTIGKEITSPROGRAMM“ DER FÖDERATION
- 170 UNGARN WIRD RÄTEREPUBLIK –
DIE REVOLUTION STEHT VOR DER TÜR
- 183 DIE FÖDERATION, RÄTERUSSLAND UND DIE
DRITTE INTERNATIONALE
- 196 DER VERSUCH DES ANSCHLUSSES AN ALLE BESTEHENDEN
RÄTEREPUBLIKEN – I. AKT
- 205 EIN VERSUCH, DIE GRÜNDONNERSTAGSUNRUHEN
ZU VERSTEHEN

- 212 DIE FÖDERATION UND DIE DEUTSCHÖSTERREICHISCHE
SOZIALDEMOKRATIE
- 223 DER DIFFERENZIERUNGSPROZESS
INNERHALB DER FÖDERATION
- 230 ERNÖ BETTELHEIM UND DAS ENDE DER FÖDERATION
- 238 DER VERSUCH DES ANSCHLUSSES AN ALLE BESTEHENDEN
RÄTEREPUBLIKEN – 2. AKT
- 245 „DIE HAND DER FÖDERATION“
- 265 BILDTEIL
- 273 AUSKLANG

Danksagung

Das Erscheinen dieses Buches hing an einem seidenen Faden. Ich bezweifelte die Sinnhaftigkeit der Mühen, welche die Herausgabe eines solchen Buches mit sich bringt. In erster Linie schrieb ich den Text, weil mir das Forschen und Schreiben großes Vergnügen bereitet. Dabei verlor ich mich in der Geschichte und den Geschichten und konnte mir irgendwann nicht mehr vorstellen, dass mir hierin mehr als eine Handvoll „Eingeweihter“ würde folgen können. Dass mein Text letztlich doch ein Buch wurde, verdanke ich meiner Lebensgefährtin Anna Leder, die mir in mitunter heftigen Auseinandersetzungen klarmachte, dass es nicht egal ist, ob der Text veröffentlicht wird oder nicht.

7

Das Buch beschäftigt sich mit Revolutionsgeschichte und -geschichten. Ich war schon immer ein G'schichtenerzähler, aber Geschichte war und ist nicht mein Handwerk. Ich wildere vielmehr durch die Geschichte. Die Historikerin Gabriella Hauch half mir durch ihre Geduld, ihren Einsatz und ihr Wissen, sodass ich im Umgang mit der Geschichte sicherer wurde und Vertrauen zu meiner Arbeit schöpfte.

Ich wuchs im Wiener Dialekt auf, er ist nach wie vor meine Muttersprache. Schriftdeutsch ist ein bisschen wie eine Fremdsprache für mich. Dass dieses Buch trotzdem gut lesbar wurde, verdanke ich Elvira Gross, die mit großer Professionalität und Empathie den Text lektorierte.

Ohne Martin Birkner vom Mandelbaum-Verlag würde es dieses Buch auch nicht geben. Seine unbürokratische, wertschätzende und lösungsorientierte Art macht es fast zu einem Vergnügen, ein Buch herauszugeben.

„... nicht mehr auf die Beobachtung beschränken, sondern in den Lauf der Welt Dinge selbst eingreifen.“

Vorwort: Die Föderation – Vorgeschichte oder Gegenentwurf?

„Ich möchte dem deutschen Proletariat einmal den alten Parteigeist austreiben und versuchen, ob ich sie nicht zur Bildung einer Föderation kriegen kann, in der Kommunisten, Syndikalisten, Anarchisten – unter Ausschluß aller Halbseidenen, besonders der Unabhängigen¹ –, soweit sie die Rätediktatur anstreben und in der dritten Internationale ihre gegebene Gemeinschaft anerkennen, zusammenzufassen sind.“ **9**

Was sich der 1878 geborene Erich Mühsam – Dichter, Bohemien, Anarchist und führend beteiligt an der ersten Münchener Räterepublik 1919 – in seiner Tagebucheintragung vom 8. Februar 1920 wünschte, wurde in Deutschösterreich tatsächlich versucht. Doch in der Zusammensetzung unterschied sich das deutschösterreichische Experiment vom Wunschgebilde des Erich Mühsam. In der Ende November 1918 gegründeten Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“ (F.R.S.I.) waren RätekommunistInnen, Linksradikale, SyndikalistInnen und AnarchistInnen vereinigt. Aber auch „Halbseidene“, nämlich linke SozialdemokratInnen

1 Die Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) war Folge der innerparteilichen Spannungen der deutschen Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg. Eine wachsende Zahl von SPD-Reichstagsabgeordneten sprach sich gegen die Burgfriedenspolitik, die Bewilligung der Kriegskredite und für einen sofortigen Frieden ohne Annexionen und Reparationen aus. Die aus der Fraktion ausgeschlossene Minderheit formierte sich zunächst als Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, im April 1917 entstand die USPD.

nen, soweit sie die Räteherrschaft anstrebten, organisierten sich in der Föderation. Die kommunistische Gruppe um die Studentin Elfriede Friedländer (die Tochter des Philosophen Dr. Eisler ist besser bekannt unter ihrem späteren Kampfnamen Ruth Fischer) und den Schriftsetzer Karl Steinhardt lehnte den Gedanken einer Föderation hingegen ab. Bereits Anfang November 1918 gründeten diese beiden mit einer kleinen Schar Gleichgesinnter voreilig und überstürzt die Kommunistische Partei Deutschösterreichs (KPDÖ), die sich weigerte mit der Föderation auf gleichberechtigter Basis zusammenzuarbeiten, diese vielmehr ihren hoffnungsfrohen Erwartungshaltungen, die Ruth Fischer vier Jahrzehnte später in ihren autobiografischen Notizen als „Westentaschenrevolution“ bezeichnen sollte, und ihren zentralistischen Organisationsvorstellungen unterordnen wollte.

Die Föderation stand für die Aktualität der sozialen Revolution durch die Errichtung der Räteherrschaft und für die Position, dass diese Revolution keine Parteisache sei. Parteien und Parlamentarismus seien eine Erbschaft der bürgerlichen Revolution und könnten im Rahmen der proletarischen keine progressive Rolle mehr spielen. Daher müssten sie überwunden werden. Zwar lehnte die Föderation eine Teilnahme an parlamentarischen Wahlen ab, vermied aber sektiererisch der großen Mehrheit der Arbeiterklasse entgegenzutreten, die noch ihren Glauben in den Parlamentarismus hatte. Sie betrachtete sich selbst als Teil des großen Werdens der sozialen Revolution. Auch weigerte sich die Föderation, der Arbeiterklasse mit fertigen Programmen und Organisationsstrukturen entgegenzutreten und die Arbeiterinnen und Arbeiter dazu aufzufordern, sich diesen unterzuordnen und für diese zu kämpfen. Die Föderation und ihr Programm sollten wachsen und gemeinsam mit der sozialen Revolution reifen. Sie wollte ein Ausdruck dieses revolutionären Prozesses sein, im Bewusstsein immer unfertig, immer im Entstehen und in einem beständig

wiederkehrenden Erneuerungsprozess begriffen. Ihr Bestreben war darauf ausgerichtet, innerhalb der Arbeiterklasse und der Arbeiter-, Soldaten- und armen Bauernräte zu wirken. Ihre Wirkungsweise musste daher jener der Arbeiterräte entsprechen, auch weil sie erkannte, dass Partei- und Rätestrukturen nicht nebeneinander bestehen konnten, die Parteien sich vielmehr die Räte unterordnen wollten und sie damit letztendlich zerstörten.

Außerhalb der Föderation existierte der Bund herrschaftsloser Sozialisten des Klosterneuburger Anarchisten Rudolf Großmann. Rudolf Großmann, der Erich Mühsam 1912 besuchte und in der Folge unter dem Eindruck dieses Besuches als „ein idealistischer Schwätzer“² abgetan worden war, wollte, dass sein Bund in die Föderation aufgenommen werde. Die Föderation lehnte sein Ansinnen mit der Begründung ab, dass sie die „Herrschaftslosigkeit“ von Großmann unvereinbar mit dem zentralen Ziel der Föderation – der Errichtung einer Räteherrschaft – sei. Außerdem kritisierte sie dessen Pazifismus, forderte Großmann doch die Rote Garde, in der die Föderation maßgeblichen Einfluss hatte, zur Selbstentwaffnung auf. Sah die Föderation die Anarchisten Erich Mühsam, Gustav Landauer³ und Franz Pfemfert⁴ aufseiten der Revolution stehend, so gehörten für sie Rudolf Großmann und sein Bund herrschaftsloser Sozialisten zu den „Anarchisten auf Seite der Reaktion“.

Rudolf Großmann kritisierte Erich Mühsam in Bezug auf seinen Traum einer Föderation, die auch den Parteikommunismus einschließen sollte. Mühsam glaubte, durch einen Eintritt

2 Erich Mühsam, Tagebuch, 15. 3. 1912.

3 Gustav Landauer (7. 4. 1870 bis 2. 5. 1919) war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einer der wichtigsten Theoretiker und Aktivisten des Anarchismus in Deutschland.

4 Franz Pfemfert (20. 11. 1879 bis 26. 5. 1954) war ein deutscher Publizist und Herausgeber der Zeitschrift *Die Aktion*.

in die Kommunistische Partei Deutschland (KPD) der Verwirklichung seiner Idee einen entscheidenden Schritt näherzukommen. Er sollte jedoch schnell erkennen, dass er hier einem Irrglauben aufsaß, und seine Mitgliedschaft in der KPD blieb tatsächlich nur eine Episode. Die Polemik zwischen Großmann und Mühsam darüber war äußerst heftig, und Mühsam distanzierte sich entschieden von den „anarchistischen Pfaffen, unter denen Rudolf Großmann in Wien der ekelhafteste [sei]“⁵.

12 Erich Mühsam trat der KPD Mitte September 1919 bei. Ende November 1919 trat er schon wieder aus. Die Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“ trat der KPDÖ bereits Ende Mai/Anfang Juni 1919 bei. Der von ihr zurückgewiesene und dadurch verständlicherweise vergraulte Rudolf Großmann kommentierte diesen Schritt in seiner Zeitschrift *Erkenntnis und Befreiung*, 16. bis 30. Juni 1919, folgendermaßen:

„Die Föderation Revolutionärer Sozialisten ‚Internationale‘ hat aufgehört zu sein und ist seit rund zwei Wochen mit Sack und Pack in das Lager der Kommunistischen Partei übergegangen. Sie hat endlich Farbe bekannt und ihr Schritt ist im Interesse reinlicher Klarheit nur zu begrüßen, denn sie war stets eine Föderation linksradikaler Sozialdemokraten, nicht aber für Sozialisten aller Richtungen. Wie wenig sie die ‚Fortsetzung des Syndikalismus‘ in Österreich war – wie noch vor wenigen Wochen in ihrem Organ über die Föderation behauptet ward –, das ist nun durch den letzten Schritt, der das wenig rühmliche Leben dieser Föderation der Unklarheit beschließt, genügsam evident geworden.“

Rudolf Großmann begrüßte „im Interesse reinlicher Klarheit“ diesen Schritt, der das „wenig rühmliche Leben dieser Föderation der Unklarheit beschließt“. Dieses angeblich wenig rühmliche Leben

5 Erich Mühsam, Tagebuch, 8. 2. 1920.

der Föderation dauerte etwas mehr als ein halbes Jahr. Der Föderation ging es jedoch nie um reinliche Klarheit und eine rühmliche Existenz, sondern nur um die bestmögliche Entwicklung der sozialen Revolution.

Das Wesen der Föderation zu verstehen fiel nicht nur Rudolf Großmann schwer. Zwei Jahre später plagte sich auch Ruth Fischer, früher Elfriede Friedländer, zu erklären, was denn die Föderation nun gewesen sei:

„Die ‚Föderation revolutionärer Sozialisten Internationale‘ war, rein theoretisch gesprochen, ein (schlechter) Vorläufer der deutschen Kommunistischen Arbeiterpartei; sie machte Propaganda für eine Art Betriebsorganisation, gegen eine politische, kommunistische Partei, gegen Zentralisation und autoritäre Organisation.“⁶

13

Die deutsche Kommunistische Arbeiterpartei (KAPD) wurde am 3. April 1920 von Mitgliedern des linken Flügels der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) gegründet. Ihr Hauptziel war die sofortige Beseitigung der bürgerlichen Demokratie und die Errichtung einer Diktatur des Proletariats, wobei sie jedoch die Diktatur einer Partei nach russischem Vorbild verwarf. Die KAPD lehnte, anders als die KPD, insbesondere die leninistische Organisationsform des sogenannten demokratischen Zentralismus, die Teilnahme an parlamentarischen Wahlen und die Mitarbeit in reformistischen Gewerkschaften, ab. Eine wichtige Rolle für die KAPD spielten die niederländischen marxistischen Theoretiker Anton Pannekoek⁷ und Herman Gorter⁸.

6 Ruth Fischer (Elfriede Friedländer), *Kommunismus*, 15. 7. 1921, S. 880.

7 Anton Pannekoek (2. 1. 1873 bis 28. 4. 1960) war ein international anerkannter Astronom, Astrophysiker und wichtiger Theoretiker des Rätekommunismus.

8 Herman Gorter (26. 11. 1864 bis 15. 9. 1927) war ein niederländischer Dichter und rätekommunistischer Theoretiker.

Die KAPD wurde gegründet, als die Föderation bereits Geschichte war. Ruth Fischer bewertete die Föderation als einen schlechten Vorläufer der deutschen Kommunistischen Arbeiterpartei. Während die KAPD eine sektiererische Politik verfolgte, konnte dies von der Föderation keineswegs behauptet werden. Vielleicht lag darin der Grund, warum Ruth Fischer die Föderation abwertete. Ruth Fischer, „diese kleine, stets einfach schwarz angezogene Frau, die so gar nichts Weibisches an sich hat und weder auf Kleidung noch auf Haltung viel gibt“⁹, wurde 1926 – nachdem sie gemeinsam mit A. Maslow von 1924 bis 1926 die KPD geführt hatte – wegen ultralinken Abweichungen aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossen. Sie, die der Föderation vorwarf, als Modell für die KAPD gedient zu haben, wurde unter anderem selbst beschuldigt, zu viele Berührungspunkte zu dieser entwickelt zu haben.

Ein wichtiger Unterschied zwischen KAPD und Föderation war, dass die Föderation als eine Akteurin mitten in einer Revolution fungierte und versucht hatte, dieser zum Erfolg zu verhelfen. Die KAPD hingegen war bereits eine Folgeerscheinung des Niederganges einer Revolution, und es zeigte sich, dass so manches, was im Zusammenhang mit einer im Aufstieg begriffenen revolutionären Entwicklung gesagt und getan werden musste, sich in deren Niedergangphase als unpassend und verfehlt herausstellte. Einer der begabtesten Theoretiker der Föderation, Julius Dickmann, hat dies in einer Artikelserie im Mai 1920 in der Zeitung der linken „Poale Zion“, *Freie Tribüne*, ausführlich analysiert.¹⁰

Die Föderation trat in die KPDÖ ein in der Erwartung, dass die Errichtung einer Räterepublik in Deutschösterreich unmittel-

9 Neues Wiener Tagblatt, 18. 6. 1919, S. 12.

10 „Zur Krise des Kommunismus in Deutschland“, in: Julius Dickmann, Politische Biografie und ausgewählte Schriften, S. 246 f., Wien 2015.

bar bevorstand. Für Johannes Wertheim, der sich innerhalb der Föderation vehement für die Verschmelzung mit dem Parteikommunismus einsetzte und der 1926 im von Carl Grünberg herausgegebenen *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung* eine der wenigen Darstellungen über die F.R.S.I. veröffentlichte, stand die Föderation für die Entfesselung einer breiten „Bewegung innerhalb der Betriebe für die Errichtung einer proletarischen Diktatur“¹¹. Die Föderation lehnte ursprünglich jede Form des Substitutionalismus ab, weil die soziale Revolution nur gelingen konnte, wenn sie das Befreiungswerk der damals in Räten organisierten Arbeiterklasse war. Diese Position wurde unter dem Druck der Ereignisse – der Ausrufung der Räteherrschaft in Ungarn und Bayern – immer mehr fallen gelassen, bis schließlich eine Mehrheit in der Föderation die putschistische Politik der KPDÖ zur Grundlage auch ihrer Politik machte. Als geeinte „aktive Minderheit“ suchte man die Räteherrschaft und die Zustimmung der Sozialdemokratie zu deren Errichtung in Deutschösterreich zu erzwingen. Doch wie so oft machte ihnen die österreichische Sozialdemokratie einen Strich durch ihre Rechnung.

Die Folge des Scheiterns dieses Revolutionsplanes war eine schwere Krise des revolutionären Lagers in Deutschösterreich. Viele AktivistInnen zogen sich enttäuscht zurück. Der Teil der Föderation, der von Johannes Wertheim, „ein[em] Mann von agitatorischen Ideen und ein Mann der Tat“¹², repräsentiert wurde, integrierte sich zusehends in die KPDÖ. Dadurch wurde in der Erinnerungsarbeit der österreichischen ArbeiterInnenbewegung die Föderation immer mehr zu einem Teil der Vorgeschichte des Parteikommunismus in Österreich. Die mannigfaltigen Aspekte

11 Kommunismus, 15. 6. 1921, S. 731.

12 Neues Wiener Tagblatt, 18. 6. 1919, S. 12.

eines programmatischen und organisatorischen Gegenentwurfs, den die Föderation tatsächlich verkörperte, gingen dadurch schlagartig verloren, auch weil sie vom Parteikommunismus später, entsprechend der Schrift von W. I. Lenin, oft als ‚Kinderkrankheiten‘ hingestellt und bekämpft wurden.

Die folgende Arbeit besteht daher zu einem Gutteil aus ‚Ausgrabungsarbeit‘. Die verschüttete Existenz der Föderation soll wieder zutage gefördert werden. Sie versucht weiter aufzuzeigen, dass die Föderation danach getrachtet hat – mit tauglichen, aber auch mit untauglichen Mitteln – der Entwicklung der sozialen Revolution förderlich zu sein. Sie ist letztendlich gescheitert, aber so
16 mancher Denkansatz hat bis heute seine Gültigkeit nicht verloren. Die Verdienste der Föderation sind nicht weltbewegend, aber doch bemerkenswert, und wesentlich daran ist, dass sie versucht hat, auf neue gesellschaftspolitische Herausforderungen und Aufgaben adäquate Antworten zu finden und – wenn notwendig – neue Wege zu beschreiten, um ihre Ziele zu erreichen. Diesen Versuch gewagt zu haben, ist ihr größter Verdienst.